

Kenne deine Pflichten

Die Salzburger Festspiele trennen sich nach nur einer Saison von ihrer Schauspielchefin Marina Dawydowa. Das Dienstverhältnis sei wegen Verstößen gegen vertragliche Dienstpflichten mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden, teilte das renommierte österreichische Festival mit. Als Grund wurde insbesondere ihre »weder angezeigte noch genehmigte Tätigkeit« bei einem Berliner Theaterfestival genannt. Nähere Angaben machten die Salzburger Festspiele nicht. Die russische Regisseurin und Theaterkritikerin Dawydowa hatte nach Beginn des Ukraine-Kriegs Russland verlassen. Sie hatte voriges Jahr die Schauspielsparte in Salzburg mit dem Ziel übernommen, das Programm verstärkt international auszurichten. Die Festspielleitung soll dem Vernehmen nach schon länger mit ihrer Programmgestaltung unzufrieden gewesen sein. (dpa/iw)

Ein Grabräuber

Wegen einer Vorliebe für Fotos verstorbener Frauen muss ein 50 Jahre alter Italiener ins Gefängnis. Der Mann wurde von einem Gericht in Rom zu zwei Jahren und vier Monaten Haft verurteilt, weil er auf Friedhöfen der italienischen Hauptstadt Aufnahmen zum Gedenken an die Toten aus Grabsteinen herausgebrochen hatte. Zum Verhängnis wurde ihm, dass er dann auch noch die Asche einer jungen Frau gestohlen hatte, die bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen war.

Bei den Ermittlungen zu diesem Diebstahl entdeckte die Polizei nach Berichten verschiedener Zeitungen bei dem Mann zu Hause mehr als 350 Fotos toter Frauen – alle säuberlich aufgelistet sowie in Alben geklebt oder in Kisten gepackt. Zudem hatte er in einem Notizbuch genau notiert, wann er die Aufnahmen mitgehen ließ. Daraus ergab sich, dass er bereits seit mehr als einem Jahrzehnt auf Friedhöfen unterwegs war. In Italien ist es weit verbreitet, auf Grabsteinen oder Kreuzen auch mit Fotos an verstorbene Angehörige zu erinnern.

Der Mann erklärte seine Veranlassung vor Gericht damit, dass solche Aufnahmen für ihn eine Art Droge seien, von der er sich nicht habe losreißen können. Er könne gar nicht anders, als Bilder verstorbener Frauen zu betrachten, insbesondere junger und schöner Frauen. Die Verteidigung sprach von einem krankhaften Trieb. Der Richter schenkte dieser Argumentation allerdings keinen Glauben, sondern hielt ihn für voll zurechnungsfähig.

Die sichergestellten Aufnahmen sollen nun den Angehörigen zurückgegeben werden. Allerdings ist dies nach Angaben des Gerichts nicht mehr in allen Fällen möglich. Für den Diebstahl der Asche muss sich der 50-jährige in einem gesonderten Verfahren verantworten. Wegen Leichenschändung und Hausfriedensbruch droht ihm weitere Haft. (dpa/iw)

The Ballad of Sexual Dependency« (Die Ballade von der sexuellen Hörigkeit) ist das Tagebuch, das ich die Leute lesen lasse. Das Tagebuch ist meine Form der Kontrolle über mein Leben. Es erlaubt mir, zwanghaft jedes Detail aufzuzeichnen. Es ermöglicht mir, mich zu erinnern.« So Nan Goldin über ihre berühmteste und auch eindringlichste Arbeit, die maßgeblich ihren künstlerischen Erfolg begründete. Die Multimediaarbeit, benannt nach Bertolt Brechts Ballade aus der »Dreigroschenoper«, widmete sie ihrer selbstgewählten neuen Familie aus schwul-lesbischen Menschen, Dragqueens und Drogensüchtigen, die das Leben auf ihre Weise in den 1970er und 1980er Jahren in den Clubs feierten und durch AIDS mit Siechtum und Tod konfrontiert wurden.

I'll Be Your Mirror

Dieses Werk wurde über die Jahre von Goldin mehrfach überarbeitet und modifiziert. Eine sehr frühe Version des aus Dias bestehenden und mit Musik kombinierten »Familienalbums« zeigte Goldin übrigens 1979 bei Frank Zappas Geburtstagsfeier im Mudd Club in Tribeca, Manhattan. Heute enthält die großartig choreografierte Fassung eine Abfolge von circa 700 Dias und wird begleitet von einem fast 30 Songs umfassenden Soundtrack, der stark zu der emotionalen Wirkung beiträgt. Darunter unter anderem Charles Aznavour, Dionne Warwick, Screamin' Jay Hawkins und nicht zuletzt Velvet Undergrounds »I'll Be Your Mirror«. Dieser Song ist programmatisch für Nan Goldins Arbeit. Indem sie sich auch in großer Verletzlichkeit in privatesten Momenten selbst porträtiert und als Teil ihrer selbstgewählten Familie zeigt, spiegelt sie nicht nur ihre, sondern die Geschichte der ganzen subkulturellen Szene.

Der opulente Bilderreigen zeugt von großer Intimität und Freundschaft und zeigt Menschen im Rausch eines intensiven Lebens mit Ausgelassenheit, aber auch mit Selbstzerstörung und Gewalt. Dieses Werk kann nicht erst heute als Goldins wirkmächtiges Epitaph für viele ihrer an AIDS und Drogenkonsum gestorbenen Freunde



Modenschau im Club »Second Tip«, Bangkok, 1992 – Fotografie aus Nan Goldins Serie »The Other Side«

Die andere Seite

»This Will Not End Well«: Eine Retrospektive der Fotokünstlerin Nan Goldin in der Neuen Nationalgalerie Berlin.

Von Matthias Reichelt

verstanden werden, als Erzählung eines großen Verlustes. Dieses Motiv, die Verluste zu erinnern, zieht sich als roter Faden einer Trauerarbeit durch Goldins gesamtes Werk.

In der Dreikanal-Videoarbeit »Sisters, Saints and Sibyls« befasst sie sich mit ihrer Herkunft aus einer bürgerlich jüdischen Familie und dem traurigen Schicksal ihrer Schwester Barbara Holly Goldin. Diese rebelliertere gegen die von ihr erwartete Konformität, wurde in Erziehungsanstalt und Psychiatrie gezwungen und warf sich verzweifelt mit 19 Jahren vor einen Zug, als Nan Goldin gerade elf Jahre alt war. Bilder aus »Sisters, Saints and Sibyls« integriert sie auch in andere

Multimediaerwerke, so wie sie die Bilder ihres großen Archivs immer wieder neu mixt und in neuen Kontexten zeigt. Nahezu alle ihre Diashows und Multimediaarbeiten sind getragen von einem Mollton der Trauer.

Das Leben an sich

Nun gastiert nach Stockholm und Amsterdam die Retrospektive mit dem sibyllinischen Titel »This Will Not End Well« in der Neuen Nationalgalerie Berlin. Anschließend wird die Schau noch in Mailand und Paris zu sehen sein. Der vielschichtige Titel der Ausstellung, die sich anhand von sechs Projektionen in verdunkelten Pavillons unterschiedlicher Formen ausschließlich dem multimedialen Werk Goldins widmet, ist ein Kommentar zur globalen Situation mit Kriegen, Klimaauswirkungen und dem Erstarren autoritärer Regime. Andererseits bezeichnet er – ganz profan – das Leben an sich, das unweigerlich mit dem Tod endet. »The Other Side« (1992–2021), benannt nach einer queeren Bar im Boston der 1970er Jahre, ist eine liebevolle Würdigung der Vielfalt und Schönheit der Dragqueens und Transgendersonnen. In »Memory Lost« (2019–2021) rekapituliert Goldin mit verschwommenen Landschaftsaufnahmen und intimen Selbstporträts die eigene Drogensucht. Unter anderem litt sie an einer Abhängigkeit von Oxycodon. 2022 porträtierte Laura Poitras mit ihrem Dokumentarfilm »All the Beauty and the Bloodshed« Nan Goldin als höchst engagierte Aktivistin im Kampf gegen die Familie Sackler, Inhaberin der Firma Purdue Pharma, deren Medikament Oxycotin stichtig macht und unzähligen Menschen das Leben kostete.

Nun engagiert sich Goldin lautstark gegen den Gazakrieg. Seit einem Jahr erhebt sie ausdrücklich als Jüdin ihre Stimme gegen den von der Anklage des Internationalen Gerichtshofs und der UN so bezeichneten Genozid durch Israel an den Palästinensern. Hierzulande stößt sie damit aufgrund

der deutschen Staatsräson, immer an der Seite Israels zu stehen, komme was wolle, auf strikte Ablehnung bei staatlichen Instanzen. Doch bereits im Vorfeld war klar, dass Nan Goldin zu diesem Genozid, der in Deutschland immer noch relativiert wird, Stellung beziehen würde. Denn eine Trennung zwischen ihrem Aktivismus und ihrer auf Empathie basierenden Kunst wäre künstlich und naiv. Sie akzeptiert es nicht, dass der Angriff der Hamas und anderer Militanter auf israelischem Boden am 7. Oktober 2023, die Geiselnahme und der Mord an Israelis, den derzeitigen Krieg und seine Folgen für die Zivilbevölkerung legitimiert.

Bequeme Chronik

Diese bei der deutschen Politik und den staatstragenden Medien verbreitete Chronik ist bequem, denn damit lassen sich die jahrzehntelange Entrechtung, Vertreibung und Ermordung von Palästinensern durch Siedler und die israelischen Streitkräfte, wie zum Beispiel in dem eindrücklichen Dokumentarfilm »No Other Land« zu sehen, völlig ausblenden. Die Proteste pro-palästinensischer Aktivist*innen werden hierzulande schnell als antisemitisch diffamiert und sind polizeilicher Repression ausgesetzt.

Nachdem Goldin bei der Eröffnung vor einer Woche ihre eindrucksvolle Rede verlesen hatte, konnte sich der Direktor der Neuen Nationalgalerie, Klaus Biesenbach, mit seiner Gegenrede nicht gegen lautstarke Aktivist*innen durchsetzen und musste sie später vor weniger Publikum nochmals halten, um seine Position »We agree to disagree« öffentlich zu machen. Höflicher und respektvoller wäre es gewesen, ihm zuzuhören. Doch leider kann von Respekt und Höflichkeit gegenüber den pro-palästinensischen Aktivist*innen zumindest auf den Straßen und vielerorts in Institutionen in Deutschland auch nicht die Rede sein.

■ »This Will Not End Well«, Neue Nationalgalerie, Berlin, bis 6. Mai 2025

Zum ersten Advent

■ Gedicht zeigen. Von Thomas Gsella

Das erste Lichtlein, hei, nun brennt's!
Ein Flämmchen hüpf't im Freudentanz.
Den Kranz drumrum heißt vorn Advents,
Im ganzen also: Ads-vents-Kranz.

Die Mutter hat ihn angeschleppt.
Der Sohn (bald 14): »Brauch ich nich'!«
Worauf sie mit den Füßen stepp't:
»Ich mach das alles wegen dich!«

Dann singt sie los: »Macht hoch die Tür!«
Der Sohn kriecht in sein Handyphone,
Dann schnarcht er wie ein Murrelter.

Die Mutter ruft: »Wach auf, mein Sohn!
Macht hoch die Tür! Das Tor macht weilt!«
So singt sie froh und munter.

Der Sohn schreckt hoch: »O, wie sie schreit!«
Dann schreckt er wieder runter.
Er ist der Weihnacht eingedankt
Und hört schon ihre Harenfen.
Er weiß: Er muss bis zum Geschenk
Noch dreißig Mal tief schlafen.